

8

Wozu brauchen wir die Kirche?

Der multimediale Glaubenskurs von „Tagespost“, Youcat und Radio Horeb

VON BERNHARD MEUSER

YOUCAT 121:

Was bedeutet „Kirche“?

Wer das innerste Geheimnis der Kirche verstehen will, schaue sich dieses Bild an: Auf den ersten Blick – ein Marienbild. Maria gilt seit den ältesten Zeiten als „Urbild“ der Kirche. Warum? Ihr Leib war die erste Wohnung Gottes, als er Mensch wurde. Mehr noch: Jesus war der ganze Lebensinhalt von Maria. Sie war um ihn – er war in ihr. Genauso muss die Kirche sein: Ein Ort, an dem der Auferstandene leben kann. Ein Ort vollkommener Liebe und Bereitschaft. So wie damals, als Gott anklopfte bei einer jungen Frau in Galiläa. Gott suchte einen Ort, um in der Welt zu sein. „Dein Wille geschehe“, hat Maria zu Gottes Engel gesagt.

YOUCAT 128: Was heißt: Die Kirche ist der „Tempel des Heiligen Geistes“?

Gott suchte nicht nur damals einen Ort, an dem Jesus sein Leben führen konnte. Er sucht ihn auch heute unter uns. Man sagt deshalb auch, dass die Kirche „Tempel des Heiligen Geistes“ ist. Das Wort „Tempel“ meint so viel wie „heiliger Raum“. Gott ist zwar überall präsent, aber es ist oft schwer zu unterscheiden, wo wir es mit etwas Göttlichem zu tun haben oder mit etwas bloß Menschlichem. Es ist faszinierend, wenn wir in der Heiligen Schrift lesen, dass Gott wirklich unter uns „wohnen“ will. Es Gott „wohnlich“ bei uns zu machen, ist unsere gemeinsame Aufgabe. Wir sind es aber nicht selber, die einen Tempel bauen sollen. Da haben viele mitgearbeitet. Zuletzt ist es Gott selbst, der Heilige Geist, der Tag und Nacht an der Wohnung Gottes unter uns gebaut hat und baut. Die Kirche hat keinen anderen Lebensinhalt als Jesus selbst. Wir müssen nur da sein – um Jesus herum – und ihn wirken lassen. Dann sind wir die Kirche. Im Lukasevangelium sagt Jesus einmal: „Meine Mutter und meine Brüder sind die, die das Wort Gottes hören und danach handeln.“ (Lk 8,21). „Die Kirche“ sagt Papst Benedikt XVI., „ist Gottes Familie in der Welt.“ Die Kirche ist also erst einmal der lebendige Jesus, der heute bei uns lebt – und dann erst kommt seine „Familie“, kommen wir Unvollkommenen, wir Sünder, die mit Jesus zusammen „ein Leib“ sein dürfen.

YOUCAT 126:

Was heißt: Die Kirche ist der Leib Christi?

Ja, Jesus hat sich so tief auf uns eingelassen, dass wir mit ihm gewissermaßen „ein Leib“ sind. Das bezeugt die Heilige Schrift an vielen Stellen. Der heilige Augustinus (350–430) hat ein tiefes Wort über das gesagt, was passiert, wenn wir die heilige Kommunion empfangen: „Empfangt, was ihr seid: Leib Christi, damit ihr werdet, was ihr empfangt: Leib Christi.“



Foto: andrea breschi.com

YOUCAT 125:

Was ist das Einzigartige am Volk Gottes?

Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat man ein uraltes biblisches Bild von der Kirche zu neuem Leben erweckt, das Bild vom (neuen) „Volk Gottes“, das „zwischen den Verfolgungen der Welt und den Tröstungen Gottes auf ihrem Pilgerweg“ dahinschreitet. Mit dem alten Volk Gottes war das Volk Israel gemeint, mit dem Gott einen langen Weg gegangen war. Ohne das Volk Israel zu vergessen, hat sich Jesus Christus nun ein neues Volk erschaffen, das Menschen aus allen Völkern und Kulturen mit auf den Weg zu Gott nimmt.

YOUCAT 124:

Warum ist die Kirche mehr als eine Institution?

Wenn man heute die Kirche betrachtet, ist man er-

schlagen von dem, was in zweitausend Jahren aus ihr geworden ist. Man könnte fast den Überblick verlieren. Manchmal betrachten wir die riesige Institution, sehen Kathedrale und Dome, Priester und Bischöfe, hören von der Kirchensteuer oder von der Caritas. Dann wieder betrachten wir die geistliche Wirklichkeit der Kirche, hören von Berufung und sehen Menschen, die beten oder ihr Leben Gott schenken. Beide Wirklichkeiten gehören zusammen: das Geistliche und die Institution. Ohne die Institution könnte die Kirche in der Welt nicht bestehen; sie braucht Geld, um helfen zu können, Räume, um sich zu treffen und Menschen, die einen bestimmten Auftrag haben.

YOUCAT 119:

Was tut der Heilige Geist in der Kirche?

und Gottesdienst feiern: Das sind die entscheidenden Orte, an denen Gott an uns arbeitet, uns verwandelt, uns befreit und erlöst.



Wer das Thema mit Freunden oder einer Gruppe tiefer erarbeiten möchte, kann sich unter www.youcat.org/de/youcatstudyden **Studyguide No.8** kostenlos herunterladen. Die nächste Folge bei Radio Horeb wird am 27. Mai um 19.45 Uhr ausgestrahlt.

19. Mai: Der Wochenheilige
Der heilige Yves Hélor

dazu von der sogenannten „Mitrasschnecke“ bekommen haben, deren Gehäuse der Turm aus der Ferne betrachtet ähnelt. Schaut man von unten daran hoch, erkennt man darin die Form der dreistufigen Tiara, mit der die Päpste früher gekrönt wurden. Die Kirche war ursprünglich die Kapelle der Päpstlichen Universität „La Sapienza“, die 1870 verstaatlicht wurde. Bis dahin lag ihr Schwerpunkt in der Ausbildung von Rechtsgelahrten „in utroque iure“, also in kirchlichem und weltlichem Recht. Daher war die Kapelle dem heiligen Yves Hélor, dem Schutzpatron der Juristen, geweiht. Sein Gedenktag wurde im Mittelalter an vielen juristischen Fakultäten gefeiert. So liest man bereits im 1390 entstandenen Festkalender der Heidelberger Universität zum 19. Mai: „Ivonis. Non legitur in facultate iuris“. „Der heilige Ives. Keine Vorlesungen in der juristischen Fakultät“. Besondere Verehrung genießt der heilige Yves bis heute in der Bretagne, wo er am 17. Oktober 1253 auf der Burg Kemartin

bei Minihy-Tréguier unweit der Atlantikküste geboren wurde. Seine Familie gehörte dem einfachen Landadel an. Mit 14 Jahren kam er nach Paris, um in der Schule des heiligen Bonaventura Philosophie und Theologie zu studieren, und wechselte dann nach Orléans, wo er sich in Rechtswissenschaft spezialisierte. 1280 wurde er Richter am bischöflichen Gerichtshof von Rennes. Von Anfang an verband Yves die Rechtsprechung mit der Nächstenliebe. Er wurde dafür bekannt, gerechte Urteile zu sprechen und schwache Menschen wie Witwen, Waisen und Arme in seinen besonderen Schutz zu nehmen. An anderen Gerichtshöfen trat er auch als Anwalt auf, wo er hilflose und mittellose Menschen vertrat, die Gerichtskosten für sie übernahm und Verurteilte in den Gefängnissen besuchte. Oft konnte er Streit zwischen zwei Parteien auch außergerichtlich schlichten, um diesen die Gerichtskosten zu ersparen. Jegliche Bestechungsver-

suche wies er zurück und nahm keine Geschenke an, obwohl diese damals an den Gerichten üblich waren. Sein selbstloses Vorgehen brachte ihm schnell den Ruf eines „Anwalts der Armen“ ein. 1284 wechselte Yves an den Gerichtshof seiner Heimatdiözese Tréguier, wo er zum Priester geweiht wurde und auch Pfarrstellen in verschiedenen Dörfern übernahm und den juristischen mit geistlichem Beistand verband. So wird berichtet, dass er einmal, als es ihm nicht gelang, einen Streit zwischen einer Mutter und ihrem Sohn zu schlichten, für diese eine Messe las. Kurz darauf konnte der Streit beigelegt werden. Daneben predigte er sehr viel und führte ein äußerst asketisches Leben, trug das raue Gewand der Bauern anstelle der kostbaren Richterrobe und schlief auf Stroh oder auf dem nackten Boden. Im Alter von 45 Jahren gab Yves seine richterliche Tätigkeit auf und zog sich auf die elterliche Burg Kemartin zurück, wo er sich ganz der juristischen Unterstüt-

zung der Armen widmete. Die Burg wurde zum Zufluchtsort für arme, notleidende und verfolgte Menschen. Sie behielt diese Funktion noch mehr als ein Jahrhundert über seinen Tod am 19. Mai 1303 hinaus. Bereits wenige Jahrzehnte nach seinem Tod, am 26. Juni 1347, wurde Yves Hélor von Papst Clemens VI. heiliggesprochen. In einer Botschaft an den Bischof von Saint-Brieuc zum 750. Jahrestag der Geburt des Heiligen im Jahr 2003 schrieb Papst Johannes Paul II.: „Die vom heiligen Yves vertretenen Werte sind auch heute noch von erstaunlicher Aktualität. Seine Sorge um die Förderung einer gerechten Justiz und die Verteidigung der Rechte der Armen fordert die Baumeister von Europa heute auf, keine Mühen zu scheuen, dass die die Rechte aller, insbesondere der schwächsten Menschen anerkannt und geschützt werden. Das Europa der Menschenrechte muss dafür sorgen, dass die objektiven Elemente des Naturrechts Grundlage der positiven Gesetze bleiben.“

VON CLAUDIA KOCK

Im historischen Zentrum von Rom liegt die Kirche „Sant'Ivo alla Sapienza“ mit ihrem spiralförmig gewundenen Turm. Ihr Erbauer, der geniale Barockarchitekt Francesco Borromini, soll die Inspiration